

Heimatgefühle auf der Bühne



Sind sich uneinig, wie sie ihren gemeinsamen Tag verbringen sollen: Lotte, Lia, Nora und Shir (v.l.) begeben sich schauspielerisch auf einen Rundgang durch Frankfurt.

Foto: Ruffer

Jugendliche aus Tel Aviv zu Gast in Frankfurt – Schauspielerische Szenen im Englischen Theater aufgeführt

„Wenn du glücklich bist, kannst du überall zu Hause sein“ – das sagen Frankfurter und Tel Aviver Jugendliche, die im Englischen Theater kleine Stücke zum Thema Heimat auf die Bühne gebracht haben.

Frankfurt. Bereits seit dem Jahr 1980 sind die hessische Metropole Frankfurt und die israelische Hafenstadt Tel Aviv Partnerstädte. Mehr als 30 Austauschreisen für Jugendliche sind in den vergangenen zehn Jahren auf die Beine gestellt worden. Jetzt war wieder eine zehnköpfige Gruppe zu Besuch am Main, bevor es im April 2014 dann zum Gegenbesuch nach Israel geht.

Seit einem Jahr geplant

Das Englische Theater, das Jugendamt und das Bikurey-Haitim-Zentrum haben den Austausch seit Oktober 2012 organisiert. Bezahlt wurde er teils mit Geldern aus dem Bundestopf, die vom deutsch-israelischen Koordinationszentrum an die Länder verteilt werden. Den Rest steuerte die Stadt bei.

Diesmal sollten die 20 Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren ihre Heimatstädte in kreativer Zusammenarbeit entdecken – und unter dem Motto „Heimat und Zuhause sein“ in schauspielerischen Szenen auf die Bühne bringen.

Michael Gonszar vom Englischen Theater stellte den dreitägigen Bühnen-Workshop gemeinsam mit Darstellerin Lea Dunbar zusammen. Das Freizeit- und Kennenlernprogramm, etwa Besuche im Palmengarten, eine Waldwanderung durch den Taunus oder die privaten Besuche zu Hause bei den Frankfurter Familien, bestimmten die Jugendlichen mitunter selbst. Meist trafen sich abends noch spontan im großen Saal des Kolpinghotels, wo die israelischen Gäste untergebracht waren, und sangen zusammen, redeten über gemeinsame Hobbys oder brüteten über ihren Stücken.

Bei diesen, bat Lea, „sollten allerdings nicht alle Worte auf die Goldwaage gelegt werden.“ Viel wichtiger sei es zu erleben, wie sich die Jugendlichen mit Mimik und Gestik verstehen. Doch zunächst war es nur das aufgeregte Stimmengewirr, dass durch den schmalen Gang im Untergeschoss des Englischen Theaters dröhnte. Die Freude der zehn Frankfurter und zehn Tel Aviver Jugendlichen, die kleine Bühne, auf der nur ein paar rot gepolsterte Holzkisten stehen, gleich mit quirligem Leben zu füllen, liegt greifbar in der Luft – aber auch ihr Lampenfieber.

Doch davon fehlt bei Johannes und Guy jede Spur. Ihr Humor ver-

bindet die Jungs, die auf den ersten Blick so unähnlich sind. Der eine, Johannes, ist blond, groß gewachsen, eher schüchtern. Der Israeli, Guy, ist kleiner, schwächer, wirkt dennoch selbstbewusster. Vielleicht liegt es an seiner markanten Stimme, die diesen Eindruck vermittelt.

Lieblingsplätze der Stadt

Worum es in ihrem Stück geht? „Eine hässliche, dicke Prinzessin aus Tel Aviv, die sich in einen Frankfurter Prinzen verliebt, der hoch oben im Maintower residiert“, sagt Guy. Das Thema Liebe, das Menschen an einen gemeinsamen Ort bindet und so ein Gefühl von Heimat gibt, inszenieren sie witzig statt romantisch. So machen das Jungs in dem

Alter eben manchmal. Egal, wo sie herkommen.

„Die Idee zu der Story kam uns im Frankfurter Zoo“, sagt Johannes. Gemeinsam war er mit Guy und den anderen durch die Stadt unterwegs, zeigten ihnen ihre Lieblingsplätze. „Schmuddel McFett“ taufte Guy die Prinzessin. Seine „Inspiration“ für das „Schmuddel“-Wort, sagt er, habe er in der direkten Nachbarschaft zum Theater gewonnen – der Kaiserstraße.

Das Stück von Nora, Lotte, Shir und Lia stellte sich für einige zunächst als Zickenkrieg dar, bei dem jedes Mädchen seinen Kopf durchsetzen wollte. „Ich will ins Kino“, meckert Lia. „Wir in die Stadt“, zoffen Nora und Lotte. Shir will Blu-

men malen. Worum es wirklich ging: Ein lesbisches Pärchen ist mit ihrer Tochter unterwegs, sie stören mit ihren Streitereien eine Künstlerin – Heimat als Ort der Ruhe. Ein Ort, an dem sich Menschen unabhängig ihrer sexuellen Orientierung wohlfühlen.

Ob sich die israelischen Gäste in Frankfurt auch etwas heimisch gefühlt haben? „Auf jeden Fall“, sagt Shir. Weil sie hier so tolle Menschen kennengelernt habe, weil Frankfurt eine so weltoffene Stadt sei. „Die Chemie hat einfach gestimmt.“ Viele neue Erfahrungen nehme sie mit zurück nach Israel. „Ich habe nicht erwartet, hier Jugendliche zu treffen, die mir so ähnlich sind.“ *du*

Dreier-Partnerschaft wird ausgebaut

Frankfurt. So etwas hat es noch nicht gegeben: Gewerkschaftsvertreter aus drei Partnerstädten sind in dieser Woche zu einem gemeinsamen Seminar in Frankfurt zusammengelassen. Jeweils fünf Gäste aus Tel Aviv (Israel) und Eskişehir (Türkei) haben ihre Kollegen aus Frankfurt getroffen. „Es ist deutlich geworden, dass die Arbeitnehmer in allen drei Ländern die gleichen Probleme haben“, sagte der Frankfurter DGB-Chef Harald

Fiedler nach Abschluss der viertägigen Programms. Man habe über Wohnungsmangel, prekäre Beschäftigungsverhältnisse, den Niedriglohnssektor und Verkehrsprobleme gesprochen.

Das Treffen war im vergangenen Jahr Delegationsreisen von Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) in die Partnerstädte Tel Aviv und Eskişehir vereinbart worden. Gestern empfing Feldmann die Gäste im Römer. „Ich hoffe sehr,

dass sich ein langlebiger Dialog sowie eine intensive Kooperation ergeben“, sagte Feldmann. Tatsächlich wollen sich die Gewerkschaften nächstes Jahr in Tel Aviv treffen.

Konkret geworden ist mittlerweile auch das von Feldmann initiierte Austauschprogramm von Jugendlichen aus allen drei Städten. Nächstes Jahr sollen zunächst Gäste aus Tel Aviv und Eskişehir nach Frankfurt kommen, um sich gegenseitig besser kennenzulernen. *mu*